Zeitschrift: Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Annuaire / Société suisse d'études généalogiques

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (1978)

Rubrik: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Ernst Ehrenzeller: Die Familie Näf/Naef vom "alten Stamme" zu St. Gallen. St. Gallen, H. Tschudy & Co., 1976 - 124 S., 4 Stammtafeln.

Schlägt man in Band IV des Familiennamenbuches der Schweiz nach, findet man für den ersten Naef als Einbürgerungsdatum in St. Gallen das Jahr 1520. Weitere Einbürgerungen mit der gleichen Schreibweise erfolgten 1874 aus Kappel (Toggenburg) und 1897 aus Bütschwil. Nach intensiven Studien ist es Dr. Ernst Ehrenzeller in St. Gallen gelungen, die Frühgeschichte der Naefen vom alten Stamm gegenüber irrigen Darstellungen zu berichtigen. Unter dieser Bezeichnung sind heute jene Namensträger zu verstehen, deren Stammvater Melchior Näf, Stadtammann in Rheineck, war. Er ist um 1549 gestorben. Wie aus dem Verzeichnis der Einbürgerungen in St. Gallen für die Jahre 1530 - 1578 hervorgeht (Stadtarchiv), haben am 9. Juli 1550 "meine gnädigen Herren als Bürgerin aufgenommen Lucia Suter, eheliche Witwe des Melchior Näf, vormals Stadtammann zu Rheineck, samt vier Kindern, nämlich zwei Söhnen und zwei Töchtern, um 10 Pfund und 4 Pfennig. Die Kinder heissen Caspar, Sebastian, Barbara und Katharina."

Bisher bestand in der Kanzlei der Ortsgemeinde St. Gallen, einer der vier Bürgergemeinden der Stadt, die irrtümliche Meinung, die Naefen vom alten Stamm hätten jenen Otmar Näf zum Begründer ihrer Familie, der 1520 Stadtbürger geworden war. Hier muss beigefügt werden, dass die Ortsgemeinde St. Gallen seit 1829 in regelmässiger Folge das Bürgerbuch herausgibt. Durch die Forschungen Dr. Ehrenzellers ist nun aber der Beweis erbracht, dass Otmar Näf und seine Nachkommen - man nannte sie die Buberli-Näfen - eine genealogisch für sich bestehende Sippe darstellen, deren Angehörige mit den Naefen vom alten Stamm nicht verwandt und 1772 erloschen sind.

Zudem ist es Dr. Ehrenzeller eindeutig gelungen, den Beweis zu erbringen, dass die Naefen vom alten Stamm tatsächlich auf Melchior Näf, den früheren Stadtammann zu Rheineck, zurückgehen. Wie aber lässt sich die Einbürgerung der Witwe mit den vier Kindern in der Stadt St. Gallen erklären? Vor allem drängt sich die Annahme auf, Lucia Näf-Suter sei eine gebürtige St. Gallerin gewesen, nämlich die Tochter des 1529 als Zunftmeister der Bäcker bezeugten Jörg Suter. Jedenfalls wurde für die Tochter Barbara ein Hieronimus Suter, vermutlich ein Bruder der Mutter Lucia, als Vormund bestimmt.

Die Forschungen Dr. Ehrenzellers haben bisher nicht bekannte Ergebnisse und Zusammenhänge in klarer Weise zutage gefördert. Es mutet deshalb etwas merkwürdig an, dass die Auftraggeber, nämlich drei An-

gehörige vom alten Stamm der Naefen an einer, wie sich nunmehr zeigte, irrigen Ansicht festhalten wollen. Diese geht auf einen August Näf zurück, 1806 - 1887, einen Verwaltungsbeamten, der zwei Jahrzehnte lang die Ortsbürgergemeinde St. Gallen geleitet hatte. Bekannt wurde er vor allem durch sein Werk "Chronik oder Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft St. Gallen", 1850 - 1867. Der Historiker Johannes Dierauer nannte den Verfasser einen Autodidakten, dessen Angaben mit Vorsicht aufgenommen werden müssten (der Verfasser dieser Zeilen hat dies selbst in einem anderen Zusammenhang festgestellt). Immerhin: August Näf oder Naef, wie er sich schrieb, hat sich um seine Familie, die Näfen, grosse Verdienste erworben. Er ist der Urheber des Familienvertrages vom 21. Dezember 1830, in dem ausser der Schreibweise (Näf für das deutsche, Naef für fremde Sprachgebiete) auch das Wappen der Näfen vom alten Stamm festgelegt wurde, nämlich: Gespalten von Blau mit gelbem gebildetem Halbmond und sechsstrahligem gelben Stern im rechten Obereck und von Rot mit gelbem geschlossenem Kelch.

Die auf August Naef zurückgehende Familiengeschichte nennt als Stammvater einen Claus Näf von Spiegelberg, 1420 - 1444. Sie musste seither verschiedentlich berichtigt werden und hat nun durch Dr. Ernst Ehrenzeller endgültig die Klarheit und damit wohl die letzte Fassung erhalten. Dessen ungeachtet schreiben die Auftraggeber über August Naef in ihrem Geleitwort vom Februar 1976 zum Werk von Dr. Ehrenzeller: Seine Darlegungen, nämlich die von August Naef, über die Herkunft unseres Geschlechtes waren uns im Sinne einer Familientradition von Jugend auf vertraut, und wir stellen uns positiv dazu.

Dr. Ernst Ehrenzeller fügt seinem Buch vier Stammtafeln der Naefen vom alten Stamm bei, angefangen von Melchior Näf, Stadtammann in Rheineck, und fortgeführt bis zur Gegenwart. Ausführliche Angaben zu den in den Stammtafeln genannten Personen finden sich im Kapitel über die männlichen Namensträger Nr. 1 - 78. Es ist schade, dass hier, wie bei den Stammtafeln, die Numerierung der einzelnen Personen fortlaufend erfolgt und nicht nach Generationen, und zwar in der Weise, dass die erste Ziffer jeweilen die Generation bezeichnet und dann, durch einen Punkt getrennt, die folgende Ziffer die natürliche Reihenfolge innerhalb der Generation. Ganz ungewohnt ist die zeichnerische Darstellung in den Stammtafeln, die von unten nach oben gelesen werden müssen. Einen besonderen Hinweis verdient Tafel D, zeigt sie doch die männlichen Nachkommen von Paul Naef, 1817 - 1886, 1846 Pfarrer der Evangelisch-reformierten Kirche in Moskau. Seine Kinder sind, wie es scheint, grösstenteils in die alte Heimat zurückgekehrt, wenige vor dem Ersten Weltkrieg, die grosse Zahl aber mit den eigenen Nachkommen nach 1917. War ursprünglich der Schwerpunkt der Naefen vom alten Stamm in St. Gallen gelegen, später in Moskau, so liegt er heute in der französischen Schweiz. Zur Zeit ist überhaupt kein Familienangehöriger mehr in der ursprünglichen Heimatstadt niedergelassen.

Der Verfasser fügt seiner familiengeschichtlichen Arbeit ein ausführliches Personenregister bei. Für den praktischen Gebrauch wäre es wohl vorteilhaft gewesen, eine Aufteilung vorzunehmen, und zwar einmal nach den Näfen, dann aber nach anderen im Text genannten Personen.

U.F. Hagmann

Hans W. Uttinger: Die Uttinger "zum Schwert". Eine Zuger Familie im Dienste Savoyens, Frankreichs und der Niederlande, 199 S., Verlag Zürcher A.G., Zug 1977.

Glücklich die Familie, die sich ein so prächtiges Buch leisten kann! Prächtig ist es vor allem in der Ausstattung, auf bestem Papier gedruckt, mit 26 schwarzweissen und 17 farbigen Bildtafeln geschmückt, in rotem Leinen gebunden und in einen goldenen Schutzumschlag gehüllt.

Zwiespältig wirkt dagegen das Buch auf den genealogisch interessierten Leser, wenn er mit der anspruchsvollen Aufmachung das vergleicht, was es ihm zu bieten hat. Der erste Teil (S.13-140) legt uns 47 Biographien vor, von denen allerdings 24 nur gerade wenige Zeilen ergeben (auch wenn "über das Leben" der betreffenden Person "keine Daten überliefert worden" sind, wird ihr eine ganze, fast unbedruckte Seite reserviert). Schwerpunkte sind in dieser Reihe die Biographien von Beat Caspar Uttinger (1692 - 1753), Oberst in sardinischen Diensten (S.24-46), und von Karl (Charles) Uttinger (1781 - 1827), Oberst in napoleonischen Diensten (S.65-98). Die beiden Abschnitte bieten jedoch, sieht man näher zu, mehr allgemeine Geschichte als eigentlich biographische Daten: der erste die "geschichtliche Entwicklung des sardinischen Königreiches" mit einer Liste aller Dynasten vom 11. Jahrhundert bis 1946 (wozu eigentlich und warum in der italienischen Namensform, wenn doch "das Französische die Hofsprache der Savoyer war"? vgl.S.42) und die Geschichte des Polnischen und des Oesterreichischen Erbfolgekriegs, der zweite diejenige aller Koalitionskriege und napoleonischen Feldzüge, wie sie heute in mehr als einer Taschenbuchausgabe nachzulesen wäre.

Der kurze zweite Teil (S.141-146) handelt vom Familienwappen, der dritte Teil (S.147-160) gibt uns die eigentliche Genealogie der Uttinger "zum Schwert", ganze 42 Personen von der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, der vierte Teil (S.161-190) als "Anhang" schliesslich ein Verzeichnis der Quellen, nach Personen geordnet (Bilder, Exlibris, Fahnen, Orden, Siegelstempel, Wappen, Urkunden, Briefe und etwas an Literatur), und eine Ahnenliste, ausgehend von den Stammvätern der älteren und der jüngeren Linie (19.Jh.) und fünf Generationen

umfassend (ausschliesslich in den Kantonen Zug, Uri und Luzern).

Ob wohl der prächtige Band Interesse über die engere Familie und vielleicht noch die Stadt Zug hinaus beanspruchen darf?

Joh. Karl Lindau

Genealogie der Familie Arbenz. Bearbeitet von J.P. Zwicky von Gauen, hg. vom Verein der Familie Arbenz, 416 S. & LXIV S., Andelfingen 1977.

Ganz anderer Art und genealogisch weitaus ergiebiger ist das zweite Werk, das wir anzuzeigen haben, obwohl es als "eine Genealogie nur Bausteine zu einer Familiengeschichte liefere und die in Rede stehende Familie im entferntesten nicht Landesgeschichte gemacht" habe. "Anlass war die bleibende Frage nach den Beziehungen zur jeweiligen Umwelt, die bei der Erforschung der Generationenfolge (16 seit dem 16. Jahrhundert) und der familiären Zusammenhänge sich aufzudecken pflegen. Weitere Anstösse ergaben sich später aus dem natürlichen Drange nach einer Auskunft darüber, ob eigentlich alle Träger des in deutschsprachigem Raume seltsamen Namens miteinander verwandt seien, wie und wann gegebenenfalls die Linien rückwärts zusammenlaufen und ob sich der angeblich savoyardische Ursprung der Familie nachweisen lasse."

Die Ziele, die sich die Familie gesteckt hatte, sind schliesslich nach jahrzehntelangen Bemühungen und als Frucht der gemeinsamen Arbeit verschiedener Familienangehörigen mit dem bekannten Genealogen J.P. Zwicky von Gauen in schönster Weise erreicht worden. Im Hauptteil des Werkes werden die gesammelten Schätze ausgebreitet. Zu Beginn gibt eine Stammtafel klaren Aufschluss über die Herkunft der Familie aus dem Augsttal (Valle d'Aosta) und den Zusammenhang der verschiedenen Linien; diese werden darauf in Stammlisten vorgestellt, wobei jedem Ehepaar zumindest eine Seite reserviert ist. Die erste Linie vom Bären (S.7-115) zählt in 12 Generationen 105 Ehepaare mit deren Kindern auf, zunächst vor allem Landwirte und z.T. Handwerker, in den ersten Jahrhunderten ausschliesslich in Andelfinden, in neuerer Zeit mit Deszendenten auch in den U.S.A. und in Guatemala (u.a. den Staatspräsidenten Juan Jacobo Arbenz der Jahre 1951 - 1954); die zweite Linie von der Linden- und Haldenmühle (S.117-255) in 13 Generationen nicht weniger als 134 Ehepaare mit deren Kindern, zunächst vor allem Müller (die Haldenmühle in Andelfinden ist heute noch im Familienbesitz!) und Landwirte in Andelfingen, Oetlikon bei Würenlos, Waltalingen bei Stammheim und Feuerthalen, mit späteren Ablegern in der deutschen und welschen Schweiz, in Frankreich, England, Deutschland, Spanien und den U.S.A.; die dritte Linie von Dorf (westl. Andelfingen) (S.257-325) in 14 Generationen 67 Ehepaare in Dorf und Andelfingen, mit einem

katholischen Zweig und einem in den U.S.A. Es folgen die Zweiglinie von Wheeling (West Virginia, U.S.A.) (S.327-353), die sich mit ziemlicher Sicherheit von derjenigen vom Bären ableiten lässt und in bereits 5 Generationen 22 Familien zählt (für welche die Herausgeber sogar eine gesonderte Ausgabe mit englischem Einleitungstext besorgt haben); die kleine Zweiglinie von Wildensbuch ZH aus Chambave im Augsttal (S.355-360), deren Verwandtschaft allerdings noch nicht mit letzter Sicherheit hat nachgewiesen werden können und die sich nach der vierten Generation im 17. Jahrhundert auf schweizerischem Gebiet wieder verliert; eine kurze Liste der "nicht einreihbaren Personen und Familien" (S.361ff.); Nachträge und Berichtigungen (bis 1975, von Carl Arbenz-Wettstein, S.365-382); schliesslich, nach dem Quellenverzeichnis, die von Walter Koller auf einer Forschungsreise ins Aostatal 1972 erstellte "Stammtafel der Familie Arbenson von Ponthey im Augsttal", die ihrerseits in 16 Generationen (vom ausgehenden 15. Jahrhundert an) 208 Personen aufweist. Der zahlreiche Personenbestand wird am Schluss des Buches in vier Registern aufgeschlüsselt (S.391-416: männliche und weibliche Träger des Namens Arbenz, angeheiratete Frauen und Männer); man hätte sich höchstens noch ein Ortsregister und eine knappe Uebersichtstafel über die Generationen gewünscht (oder zumindest in den Stammlisten einen Vermerk, wo jeweils die nächstfolgende Generation beginnt). Ergänzt wird das Ganze durch ein Kapitel über die Wappen der Familie Arbenz (von Otto Arbenz-Huser +1972), die im wesentlichen auf ein Allianzwappen auf dem Taufstein der Kirche zu Seuzach aus dem 17. Jahrhundert zurückgehen, und eine Reihe von 15 schönen Bildtafeln, welche Wappen und Siegel, eine Ansicht Andelfingens von 1642 und die wichtigsten, aufschlussreichsten Aktenstücke in Andelfingen, Rapperswil, Winterthur, Zürich und im Aostatal (aus dem 15. bis 18. Jahrhundert) wiedergeben.

Wie diese überreichen Schätze im Laufe der Zeit zusammengekommen und für den Druck aufbereitet worden sind, darüber berichten in einem Vorwort (S.VII-XII) Carl Arbenz-Wettstein und in einer Einführung (S.XIII-XXVI, mit ausführlichen Anmerkungen) Carl Arbenz (+1968). "Die ersten genealogischen Bemühungen liegen jetzt über 125 Jahre (!) zurück; sie haben damals zur Gründung des Vereins der Familie Arbenz geführt, der dieses Buch als Frucht langer Anstrengungen heute herausgibt." Initiant war der Amtmann Johann Ulrich Arbenz-Ernst (1801-1858), Lindenmüller in Andelfingen, der bereits einen ersten Stammbaum seiner Linie zusammengestellt und 1849 den noch heute bestehenden Verein gegründet hat. Nachdem dann 1908 durch einen Zufall in den U.S.A. die Verbindung mit einem Vertreter der amerikanischen Zweiglinie wieder aufgenommen worden war, beauftragte der Verein 1910 einen Sekundarlehrer (und Mitarbeiter am Schweizerischen Idiotikon) mit dem Studium der Akten des 16. und 17. Jahrhunderts im Zürcher Staatsarchiv. "Die durch einen Gerichtsakt (von 1589 von diesem Herrn) aufgedeckten Beziehungen zu Verwandten im Aostatal bestätigten jetzt endlich die bisher unverbürgte Ueberlieferung von Generationen, dass die Vorfahren

der Familie Savoyarden gewesen waren, und zwar ... aus dem Raum der Herrschaft Cly um Châtillon." Die Familienforschung erfuhr dadurch einen neuen, mächtigen Aufschwung. Zwei Reisen ins Aostatal 1914 und 1927 und weitere systematische Forschungen im Zürcher Staatsarchiv führten 1937 zum Zusammenschluss aller drei Stämme in einer Gemeinschaft, nach weiteren Reisen und Forschungen 1957/59 zum Auftrag an J.P. Zwicky von Gauen, die Genealogie der Familie zusammenzustellen, und 1967 schliesslich zum Druckauftrag an die Buchdruckerei E. Brassel-Arbenz in Klosters.

Die Familie Arbenz kann wahrlich mit berechtigtem Stolz auf das endlich glücklich zustandegekommene Werk blicken. "Das Werk mag", so wird zu Recht gesagt, "obwohl zunächst ausschliesslich für das Wissensbedürfnis der Familienmitglieder geschaffen, auch Fachleute und weitere sachverständige Kreise ansprechen. Ist doch jede Genealogie gleichzeitig ein Stück perspektivischer Landesgeschichte, ein familiäres Spiegelbild der öffentlichen Zustände und des Ablaufs allgemeiner Ereignisse."

Joh. Karl Lindau

Carl Rusch-Hälg: Herkommen und Geschichte der appenzell-innerrhodischen Familie Rusch, 233 S., Buchdruckerei Rheintaler Volksfreund Verlags AG, Au 1971.

"Der Titel dieser Familiengeschichte bedarf gleich einer Einschränkung", so ist im Vorwort zu lesen. In der Hauptsache behandelt das Buch "jene Familiengruppe, die den Landammann und Tagsatzungsgesandten Johann Baptist Gregor Rusch (1735 - 1804) zum direkten Ahnen hat und die seither den Spitznamen s'Landammes trägt", genau genommen, eigentlich fast ausschliesslich diejenige Ahnenreihe, die von jenem Landammann in fünf Generationen auf den Verfasser des Werkes führt (nur gelegentlich werden die Geschwister dieser Ahnen genauer vorgestellt und dabei auch je ein knapper Stammbaum der einheiratenden Familien Manser und Sutter gegeben). Der Autor liefert jedoch mit seiner Reihe von Biographien einen nicht unwesentlichen Beitrag zur innerrhodischen Landesgeschichte. Waren schon die Vorfahren, zumindest seit dem Beginn des Appenzeller Taufbuchs (1570), Hauptleute der Rhode Lehn (zu welcher der Hauptort Appenzell gehörte), so zählt das Geschlecht seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert nicht weniger als sechs Landammänner, die ihrer Heimat gedient haben.

Die Lebensbilder von vieren dieser Landammänner, die alle direkte Vorfahren des Verfassers sind, nehmen denn auch den Hauptteil des Buches ein: Auf den genannten Johann Baptist Gregor Rusch (1735-1804, S.69-95)

folgen dessen Enkel Johann Baptist Josef Anton Floridus Rusch (1806-1865, S.102-125), Urenkel Johann Baptist Emil Rusch (1844-1890, S.126-169) und Ururenkel Carl Alois Rusch (1883-1946, S.170-213); die beiden letzten vertraten zudem ihre Heimat als Ständeräte in Bern (1869-1875, 1877-1890 und 1920-1937). Den reichen Wissensstoff, der in diesen Biographien, zuweilen in etwas blumigem, überschwenglichem Stil, für die beiden letzten Landammänner chronikartig von Jahr zu Jahr, geboten wird, schöpft der Verfasser, ausser aus archivalischen Quellen, aus den reichen handschriftlichen Schätzen der Familie: Drei der Landammänner haben trotz ihrer vielseitigen beruflichen und politischen Tätigkeit Tagebücher hinterlassen, "lebensgeschichtliche Notizen"in mehreren Bänden (und auf Hunderten von Seiten), Johann Baptist Emil zudem ein Manuskript über "Geschichte und Lebensbild der Familie Rusch" (1875), 57 Seiten umfassend.

Die Ahnenreihe wird in den ersten beiden Abschnitten (S.41-66) über den ersten Landammann hinaus rund 400 Jahre zurückverfolgt bis in das ausgehende 14. Jahrhundert. Ist zwar die Ahnenreihe vor dem Beginn des ersten Taufbuchs (1570) nicht gesichert, so spricht doch manches für die Richtigkeit der genannten Aszendenz: Der älteste bekannte Träger des Namens, Egli Rusch (Rösch), wohnte 1378/79 schon am Lehn, also "genau dort, wo nach ihm jahrhundertelang unsere Ahnen lebten."
Die historischen und biographischen Ausführungen werden ergänzt durch eine Liste der "Quellen und Literatur" (S.17-23), zwei einleitende Kapitel über "Die Herkunft des Familiennamens" (wohl eine Kurzform von Rudolf) und den "Ursprung und die Entwicklung des Familienwappens" (seit dem Arzt Ulrich Rusch, 1628-1696, über einem Rost ein Pelikan mit seinen Jungen, das Berufszeichen der Wundärzte), eine Auswahl von Dokumentenauszügen (S.215-224) und ein "Verzeichnis der (53) zuweisbaren Abbildungen direkter und indirekter Ahnen" und wird angenehm bereichert mit 41 (z.T.farbigen) Illustrationen (u.a.dem 1927 erstellten, vereinfachten Stammbaum der Familie).

Joh. Karl Lindau

Genealogische Informationen, Heft 7: Die Ahnenlisten-Kartei, Lieferung 3, bearbeitet von Hans Nessler und Hartmut Brüggemann, 231 S., Verlag Degener & Co., Neustadt an der Aisch 1977.

"Die dritte Lieferung der Ahnenlisten-Kartei (betr. die ersten Lieferungen vgl. unsere Jahrbücher von 1976 und 1977) liegt vor Ihnen, ein Beweis dafür, dass immer mehr Familienforscher begreifen, welche Hilfe die Einrichtung des bundesdeutschen Ahnenlistenumlaufs für sie bedeutet, durch den sie viel Zeit und Aufwand sparen können ... Grundlage für die Veröffentlichung der Ahnenlistenkartei sind die 215 Ahnenlisten, die

bis heute eingesandt wurden." Es dürften auch diesmal rund 6000 Namen aufgeführt sein, aus der Schweiz die Namen Bossert, Bürki, Durtschi, Ecker, Frey, Garmater, Imhoff, Kolber, Krebs, Küentzi, Lingeri, Mauerhoffer, Neuenschwander, Rolla du Rosey, Rotelsberger, Schamoni, Schlumpf, Sens, Stauffer, von Steiger, Suff/Syff, Wenger und Zahlfinger (Salfinger?).

Joh. Karl Lindau

Deutsches Familienarchiv, Bände 67 und 68/69, Verlag Degener & Co. (Inhaber Gerhard Gessner), Neustadt a.d. Aisch 1977.

Der Band 67 (rund 300 S.) enthält nicht weniger als 14 Beiträge, von denen zwei durch ihren deutlich grösseren Umfang herausragen. Siegfried Rösch publiziert den Beitrag von Adriaan Hertstein über "Die Familie Hertstein aus Andernach und Wetzlar" (S.99-150), eine kleine Familiengeschichte, gefolgt von einer Stammliste über 13 Generationen. Und Gerda-Dorothea de Weerth geb. von der Heydt publiziert die von Gisela Schniewind besorgte Arbeit über "Daniel Heinrich von der Heydt (1767 - 1832) und seine Nachkommen. I. Die Familien der Söhne" (S.177-248): nach einem einleitenden Text mit neun Porträts und Literaturangaben eine ausführliche Nachfahrenliste, die auch nach Frankreich, England, Kanada und in die Schweiz reicht (ausser dem bekannten Kunstsammler in Ascona Eduard Frhr. von der Heydt erscheint die Familie Mottaz im Kanton Waadt).

Die kleineren Beiträge betreffen die Familien Göttsch in Schleswig-Holstein (von G. Finke), Fleck in Hamburg (von L. Fleck), Baehr (eine alphabetisch angeordnete Ahnenliste, vor allem Franken und Sachsen-Anhalt betreffend, von J. Baehr), Rohr aus Schmalkalden (von M. Rohr), Tarnowski (von C.E. Tarnowski), (von) Knieriem im Baltikum (von M. Knieriem), von Prosch (von G.R.v.Prosch), Erichsen/Eriksen aus Hadersleben (von G. Finke), von Schlichting de Bukowiec (von J. von Roy), Gimm in Thüringen und Schleswig-Holstein (von A. Gimm); die beiden letzten bieten eine "Abstammungslinie von Eva Tarnowski geb. Amilon" (zurück auf schwedische Könige des 12. - 15. Jh., von C.E. Tarnowski) und ein Bild des "Verlegers Dr. Eugen Diederichs, Jena, als Familienforscher, mit einer Stammliste dieser thüringisch-sächsischen Diederichs bis zur Gegenwart" (von dessen Enkel U.J. Diederichs).

Der Band schliesst, wie gewohnt, mit einem ausführlichen Namens- und Ortsregister.

Was soll man nun zum Doppelband 68/69 sagen? Der Rezensent gesteht, dass er am liebsten schweigen würde. Der Verfasser Werner Kellermann d.Ae. betitelt sein dickes Werk (637 S.): "Ahnen und Heimat. Geschlecht

und Hof der altsächsischen Freibauern Kellermann-Tospel und ihre Nachfahren im Bergischen Land", möchte mit seiner Arbeit "in aller Bescheidenheit versuchen, ... zerstörenden Einflüssen gegenüber mit dahin zu wirken, die Familie als eine Stätte der Geborgenheit und Pflege der geistigen Werte ... zu fördern und zu erhalten", und meint gleich zu Beginn, "das rein genealogische Material werde durch heimatkundliche und allgemein geschichtliche Erörterungen, Betrachtungen sowie durch Zitate aus dem entsprechenden Schrifttum aufgelockert".
Der Rezensent meint dagegen in aller Bescheidenheit, das rein genealogische Material werde von seltsam romantischer Naturmystik einerseits und noch weit mehr von bitterböser, polemischer Schwarzweissmalerei und Geschichtsklitterung anderseits förmlich überschwemmt und zugedeckt. Von jener zeugen Titel, wie "Die Bauern", "Die Heiden", "Die Rote Erde", "Alte Bäume, alte Steine in der Väter Land", zeugen Verse oft unbekannter Schriftsteller und Zeichnungen, die an frühere "völkische Kunst" erinnern, diese findet sich unter Titeln, wie "Von den Franzosen" und "Von den Preussen". Da wird gewettert gegen die "Romkirche" und die "Priesterkaste", gegen die Separatisten und die Pazifisten, die Sozialisten, Kommunisten und Bolschewisten, die "spuckgemeinen Geschichtsfälscher" und "Umerzieher", die "Utopisten, Hochverräter, weltfremden Eiferer, Schwätzer und Opportunisten", die "Schmutzfinken" (wie kommt uns doch diese Sprache so bekannt vor!), gegen die "englisch-amerikanische Hochfinanz in innerer Verwandtschaft mit dem Bolschewismus", gegen die "drei Brüder in Christo" Churchill, Roosevelt und Stalin. Wie ist das alles doch so einfach! Hie "gottgegebene Vaterlandsliebe, Anstand, Vernunft und Fleiss", dort "fanatischer Zerstörungswille", Gotteslästerung und Leichenfledderei. Hie die reinen Helden Hermann der Cherusker, Widukind, Heinrich der Löwe, Hutten, Luther, Wallenstein, Prinz Eugen ("der grosse Deutsche"!), Friedrich der Grosse, Blücher, Bismarck, Hindenburg, Sven Hedin ("der grosse Neutrale"!), dort Karl "der Grosse", der "allerschlimmste Mordbrenner" Tilly, seine "Allerchristlichste Majestät" Ludwig XIV., der "grösste Menschenverächter und -schlächter" Napoleon, Queen Victoria, der "gekrönte Brunnenvergifter" Eduard VII., der "freie und dienstbare Christ in hohem Staatsamt" Heinemann und andere "Kreuzzügler". Hie Preussen als "christliches Bollwerk gegen den Atheismus" und der brave, gutmütige und harmlose deutsche Michel, dort "der Mörder-Verein", "der Hochmut und die Arroganz Englands, der ungehemmte Chauvinismus und die unermessliche Eitelkeit Frankreichs, die unstillbare Geldgier Amerikas, der Panslawismus" der "russischen Horden" und ein Italien, das "der Tradition nachgeht, den andern übers Ohr zu hauen, zu feilschen, zu betrügen". Kein Wunder, dass die Nazi als das kleinere Uebel gelten, das Europa vor "atheistischer Tyrannei und Verfolgung" rettet, als "braunes Floss", nach dem sich "Abermillionen Hände im wilden Meer unsäglicher Not" streckten, "das zudem noch wohl berechnend von fast allen Mächten der Welt anfänglich über Wasser gehalten und in Kurs gebracht wurde, denn es konnte sich ja wieder ein hochmoralischer Kriegsgrund ergeben". Denn schliesslich: "Was be-

deutete diesen so schrecklichen Tatsachen und Voraussagen (betr. die Sowjets und die alliierten Bomber!) gegenüber die braune Diktatur in unserem Vaterland, die sich allein wegen exponierter Lage in der Mitte Europas bestimmt irgendwann hätte unter Kontrolle bringen lassen" (!!). Und so weiter und so fort über viele, viele Seiten im Kleindruck.

Die Feder sträubt sich, weiteres zu zitieren (was schliesslich auch nicht zur Genealogie gehört!), und man zittert und bebt innerlich, solche Ungereimtheiten und Bosheiten, die man mit dem 1000jährigen Reich endgültig untergegangen wähnte, noch immer hören und lesen zu müssen. Und der Rezensent fragt sich allen Ernstes, was sich der gute Verlag Degener und sein Schriftleiter wohl gedacht haben, da sie dieses sog. eigenwillige Werk in ihre hochangesehene Publikationsreihe aufnahmen. Da vermag auch eine freundliche und mit vielen Worten zur "Toleranz" und "demokratischen Grundhaltung" des Lesers auffordernde Vorbemerkung des Verlags nichts daran zu ändern: Wenn ein Autor entgegen allen wiederkehrenden Beteuerungen seinerseits es so an "sehr toleranter, gütiger Einstellung" (sic) fehlen lässt, dann kann und sollte er sie auch nicht seitens des Herausgebers, des Lesers und des Rezensenten erwarten.

Joh. Karl Lindau